

Miteinander über den Wald reden

Benediktbeuern – „Forstwirtschaft schafft Leben – nur ein Slogan?“, lautete der Titel eines Diskussionsforums, das am Donnerstag im Allianzsaal des Klosters Benediktbeuern stattfand. „Eigentlich sollten bei dieser Veranstaltung einmal diejenigen in den Mittelpunkt gestellt werden, die die Wälder bewirtschaften, nutzen und bewahren zugleich“, resümierte der Geschäftsführer des Bayerischen Waldbesitzerverbandes, Hans Baur, am Ende des Meinungsaustauschs. „Denn das Wort führen ja meistens die, die den Wald benutzen – zu Zwecken verschiedenster Art.“

Letztlich aber war es der Wald selbst, der sich mit seinen vielfältigen Funktionen unweigerlich in den Fokus der Fachleute auf dem Podium und des überwiegend fachlichen Publikums rückte – darunter einige Bürgermeister aus dem Landkreis und SPD-Landtagsabgeordnete Maria Noichl. Und es war wieder einmal die Art der Be-



Ein gesunder Wald – das Anliegen des Diskussionsforums in Benediktbeuern. FOTO: A

wirtschaftung, die unter Moderation von BR-Sprecher Thomas Schustereder kontrovers erörtert wurde.

Den Einführungsvortrag hielt der bekannte Ökologe und Evolutionsbiologe Prof. Josef Reichholf. Wesentliche Thesen seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse: „Nur wachsende Wälder produzieren Sauerstoff. Nur genutzte Wälder sind tierreich. Nut-

zung erzeugt Vielfalt.“ Oder: „Das Klima, dem unsere Wälder ausgesetzt waren, war nie konstant.“

Keine direkte Unterstützung erhielt Dr. Andreas von Lindeiner vom Landesbund für Vogelschutz, der für die – von der Bundesregierung ohne Rücksprache mit den Eigentümern bereits beschlossene – Stilllegung von Waldflächen plädierte, wobei der Anteil dieser Flächen noch umstritten scheint. Hans Baur erklärte diese Maßnahme „laut Aussage eines der führenden Befürworter als Durchsetzung des Bestrebens der Umweltschützer, eine eigene Flächenverwaltung in die Hände zu bekommen“.

Auch Günter Biermayer, Vertreter des Forstministeriums, sah in der Stilllegung „keinen wirklichen Qualitätszuwachs. Es fehlen Fakten und Begründungen in Bezug auf die Biodiversität“. Zustimmung aus der ganzen Runde, zu der auch Mathias Kiefer als Umweltbeauftragter

der Erzdiözese München und Freising gehörte, fand Biermayers Appell, man brauche eine naturnahe Bewirtschaftung ebenso wie Reichhofs Statement, den verschiedenen Wald-Typen wie etwa Auenwald, Mittelwald oder Plenterwald entsprechenden Raum zu geben.

Ob denn dem festgestellten Überschuss an Nährstoffen im Waldboden durch Entfernung von übriggebliebenen Baumkronen und Ästen entgegenzuwirken sei, wollte Andreas Maier aus Benediktbeuern wissen. „Die Auswirkungen lassen sich aufgrund der unterschiedlichen lokalen Verhältnisse nicht verallgemeinern“, so Reichholf. Michael Lechner, Vorsitzender der Waldbesitzervereinigung Holzkirchen, forderte zum Schutz des Waldes eine intensive Regulierung des Wildbestandes. Allgemeines Fazit der Diskussion: Mehr miteinander zu reden, wäre für alle Interessensgruppen von Vorteil. rb

Plädoyer für die Bewirtschaftung

Experten diskutieren in Benediktbeuern, was für die Wälder am besten ist

Benediktbeuern – „Forstwirtschaft schafft Leben“ lautet das bayerische Motto zum Internationalen Jahr der Wälder. Mit dieser Thematik beschäftigte sich nun auch ein Forum im Maierhof des Klosters Benediktbeuern, zu dem das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Miesbach (AELF) und ZUK geladen hatten. Dass eine naturnahe und nachhaltige Forstwirtschaft tatsächlich Leben in unterschiedlichster Hinsicht schaffen kann, zeigten die Vorträge und Diskussionen. Großflächige Waldstilllegungen wurden hingegen kontrovers diskutiert.

Wie sehr Menschen, Tiere und Pflanzen vom Wald abhängen, verdeutlichte Wolfgang Neuerburg vom AELF. So seien weltweit 1,6 Milliarden Menschen von einer Waldnutzung abhängig und 80 Prozent aller Landlebewesen auf Wälder als Lebensraum angewiesen. Jährlich werden Waldprodukte im Wert von 200 Milliarden US-Dollar gehandelt. Auch in Bayern bieten die Forst- und Holzwirtschaft rund 200.000 Menschen, vor allem im ländlichen Raum, Einkommen oder einen Arbeitsplatz. „Die tatsächliche wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Forstwirtschaft wird aber in der Gesellschaft nur selten wahrgenommen“, beklagte Neuerburg. Auch für Hans Baur, Geschäftsführer des Bayerischen Waldbesitzerverbandes, sollten „diejenigen in den Mittelpunkt gestellt werden, die den Wald bewirtschaften, nutzen und damit zugleich bewahren, nämlich die Waldbesitzer und Förster“. Durch ihre „vorbildliche Waldbewirtschaftung“ hätten sie auch die Wälder geschaffen, die nun paradoxerweise oftmals vor der Bewirtschaftung geschützt werden sollten.

Zuvor hatte der bekannte Zoologe und Ökologe Josef Reichholf



Schafft Forstwirtschaft Leben? Darüber diskutierten Moderator Thomas Schustereeder, Andreas von Lindener, Hans Baur, Günter Biermayer, Mattias Kiefer und Josef Reichholf (von rechts).

festgestellt, dass in der Landwirtschaft die Zeiten kleinteiliger, vielfältiger und naturnaher Fluren vorüber seien und das wichtigste Rückzugsgebiet für die Arten deshalb im Wald liege. Fast die Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten seien in Bayern gefährdet, im Wald hingegen hielten sich Zu- und Abgänge etwa im Gleichgewicht. Reichholf befürwortete eine Bewirtschaftung der Wälder, da die Nutzung eine größere Vielfalt erzeuge. Ein bewirtschafteter Wald sei artenreicher als ein „Naturwald“, speichere mehr Kohlendioxid und leiste somit einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und damit auch zur Walderhaltung. Jedoch seien „Urwälder“ notwendig als Referenzflächen, um eine natürliche Waldentwicklung erleben zu können.

„So wichtig Referenzflächen sind, die größte Bedeutung der ungenutzten Wälder liegt jedoch im Artenschutz“ führte Andreas von Lindener, Artenschutzreferent beim Landesbund für Vogelschutz, aus. Viele seltene Käfer- und Pilzarten seien zwingend an Totholz und damit an die Zerfallsphase der

Wälder gebunden. Die Stilllegung von Wäldern sei zudem kein Wunschdenken der Naturschützer, sondern bereits von der Bundesregierung beschlossen. So sollen fünf Prozent der Wälder bis 2020 stillgelegt werden.

Für eine „großflächige naturnahe Forstwirtschaft, angereichert mit einem Netz von kleineren, nicht bewirtschafteten Wäldern“, sprach sich Günter Biermayer vom bayerischen Landwirtschaftsministerium aus. „Unsere Verantwortung ist es, eine zukunftsfähige Forstwirtschaft bekannt zu machen, die alle wichtigen naturschutzfachlichen Anforderungen erfüllt, ohne dass ein Großschutzgebiet erforderlich wäre“, sagte er. Und weiter erklärte er: „Wer bei uns Stilllegungen propagiert, muss den Menschen klar machen, dass dies mit Konsumverzicht oder mit Importen aus in der Regel weniger naturnah bewirtschafteten Wäldern verbunden ist.“

Auch Hans Baur sprach sich klar gegen weitere Stilllegungen aus. So seien die Beschlüsse der Bundesregierung weder mit den Waldeigentümern abgesprochen gewesen,

noch berücksichtigen sie, „dass die naturnahe Forstwirtschaft die schonendste Form der Landbewirtschaftung ist“.

Als Beispiel einer verantwortungsvollen forstlichen Nutzung führte ZUK-Rektor Pater Karl Geißinger die Klosterwälder Benediktbeuern an. So habe das Kloster bereits im 16. Jahrhundert die „Herzogliche Forstordnung“ von 1568 umgesetzt und eine nachhaltige Bewirtschaftung eingeleitet. Bis heute würde darauf geachtet, dass alle Leistungen des Waldes den Nachkommen mindestens gleichwertig erhalten bleiben.

Ein besonders wichtiger Auftrag sei allerdings, vor allem die junge Generation die Geheimnisse des Waldes erleben zu lassen. Die Waldexkursionen des ZUK gehören auch nach 20 Jahren mit zu den attraktivsten Umweltbildungs-Angeboten. Auch Ministeriumsvertreter Biermayer stellte die große Bedeutung der Waldpädagogik heraus. Nur wenn es gelinge, Begeisterung für den - bewirtschafteten - Wald zu wecken, werde dieser den notwendigen Stellenwert in der Bevölkerung behalten. la

Gelbes Blatt, 20. Juli 2011